

**Rede von Dietmar Nietan am 25.04.2013 im Französisches Dom Berlin
anlässlich der Gedenkveranstaltung der Armenischen Gemeinde von Berlin
zur Erinnerung an den Völkermord am armenischen Volk**

es gilt das gesprochene Wort – Sperrfrist: 25.04.2013, 19:00 Uhr

Exzellenzen,
liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,
sehr geehrte Damen und Herren

„Wer sich dazu herbeilässt, die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln, der tötet sie ein zweites Mal.“

Das hat Elie Wiesel uns Abgeordneten des deutschen Bundestages am 27. Januar des Jahres 2000 mit auf dem Weg gegeben, als er am Holocaust-Gedenktag vor dem Bundestag gesprochen hat.

Und deshalb darf es keinen Zweifel daran geben, dass wir niemals schweigen dürfen, zu dem, was am 24. April 1915 begann. Dieser Völkermord ist ein Völkermord den viele nicht wahrhaben wollen. Aber das hindert uns nicht daran, das Wort zu erheben und immer wieder daran zu erinnern – weil eben unser Schweigen die Opfer ein zweites Mal töten würde!

Das gilt insbesondere für uns Deutsche. Nicht nur aufgrund unsere Geschichte und Verantwortung für das präzedenzlose Verbrechen des Holocaust, sondern auch für unsere Mitschuld am Völkermord an den Armeniern!

„Unser einziges Ziel ist die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig ob darüber Armenier zugrunde gehen oder nicht“, kann man aus einer Notiz des Reichkanzlers Bethmann Hollweg aus dieser Zeit entnehmen. In Deutschland wusste man also Bescheid, welche Verbrechen die alliierte Türkei beging!

Vor dem Hintergrund dieser deutschen Mitverantwortung, für dieses „Geschehenlassen“, Verschleiern und Vertuschen, ist es nicht nur die Aufgabe eines jeden Verantwortlichen in Deutschland, das Armenische Volk für diese Mitschuld um Verzeihung zu bitten, sondern es ist auch unsere gemeinsame Verantwortung, immer wieder das Wort zu erheben, wenn dieses Verbrechen verschwiegen werden soll.

Dies geschieht nicht aus moralischer Überheblichkeit oder Besserwisserei, sondern dies geschieht – zumindest aus meiner persönlichen Sicht – aus der festen Überzeugung, dass gerade unsere Aufgabe in der Welt darin liegt, Versöhnung zu schaffen. Auch Versöhnung über diesen Völkermord an dem Armenischen Volk.

Allerdings darf dabei Folgendes nicht vergessen werden: Versöhnung muss auf Wahrheit basieren. Versöhnung kann nur geschehen, wenn das undenkbar Geschehene als Tat auch anerkannt wird.

Ich bin Vorsitzender des Stiftungsrates der Internationalen Jugendbegegnungstätte Auschwitz. Für mich ist es ein wirkliches Ehrenamt, dort im wahrsten Sinne des Wortes miterleben zu dürfen, wie Überlebende des deutschen Vernichtungslagers Auschwitz Birkenau jungen Menschen aus Deutschland, Polen, den Benelux Staaten, aber eben insbesondere den jungen Deutschen erzählen, wie das damals war, mit der systematischen Entmenschlichung von Menschen. Perfide geplant und in bis in jede letzte Konsequenz umgesetzt.

Es ist einfach unglaublich zu sehen, wie diese Überlebenden den jungen Menschen deutlich machen, dass diese junge Menschen keinerlei Schuld tragen, für das, was geschehen ist, denn sie waren zu dieser Zeit gar nicht geboren. Dass sie aber sehr wohl die Verantwortung dafür tragen, dass sich so etwas nie, nie, nie wiederholt.

Und deshalb wünsche ich mir so sehr, dass auch in der Türkei zur Normalität gehören würde, dass dort junge Menschen diese Erfahrung machen könnten, dass ihnen Überlebende und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der zweiten Generation ihnen erzählen können, was geschehen ist.

Natürlich ist die Wahrheit oft sehr grausam. Denn es war unbeschreiblich grausam, was dem Armenischen Volk angetan wurde. Aber auf der anderen Seite befreit es uns selbst, wenn wir die Wahrheit annehmen können. Und es befreit uns davon, mit unerträglichen Lebenslügen leben zu müssen!

Denn aus der Lebenslüge einen Völkermord vertuschen und verleugnen zu müssen, weil man glaubt, sonst die nationale Identität zu verlieren, erwächst letztlich erneutes Unrecht. Und das führt kein Volk zu nationaler Größe, sondern zu einem Leben mit der Angst vor der Wahrheit. Das ist wahrlich nicht würdevoll – für kein Volk auf der Welt!

Als ich im Jahr 2000 mit einer Gruppe von jungen Bundestagsabgeordneten die israelische Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem besuchte, sagte uns damals Yehuda Bauer, der sich wie kaum ein anderer mit dem Holocaust befasst hat und trotz der unglaublich bedrückenden Erkenntnisse, die er aus der Holocaust Forschung gewonnen hat, immer für Versöhnung eingetreten ist: *„Fühlen Sie sich in keinster Weise schuldig. Wer Ihnen sagt, dass Sie sich schuldig*

fühlen zu müssen, der erzählt Ihnen Unsinn. Aber tun Sie alles was in Ihrer Verantwortung steht, damit sich so etwas nie wieder ereignet!“

Und deshalb steht es in unser Verantwortung als politisch Handelnde, ein Gegengift zu entwickeln und zu verabreichen gegen das Gift eines Nationalismus mit einem nationalistischen Ethos, welcher glaubt, das „Nationale“ sei etwas Einheitliches. Das eines Deutschtums. Das eines Türkentums.

Das ist ein Nationalismus, welcher Nation missversteht, als etwas, was einheitlich, klar und ohne Brüche sein muss. Und wenn die Realität im Lande dem nicht entspricht, dann muss sie eben „gesäubert“ werden. In der Knechtschaft eines solchen Nationalismus ist schon viel zu viel Unrecht geschehen.

Und genau deshalb müssen wir das Gegengift immer wieder sagen, und dieses Gegengift sind der Mut zur Erinnerung mit der sich daraus ergebenden Verantwortung und der Wille zur Gestaltung einer besseren Zukunft. Erinnerung, Verantwortung und Zukunft , gehören zusammen: Wer sich nicht erinnern will, kann keine Verantwortung übernehmen. Und wer sich nicht erinnert und so Verantwortung übernimmt, kann die Zukunft nicht menschlicher gestalten.

Es geht um nichts weniger, als unsere gemeinsame Zukunft in dieser einen Welt. Deshalb müssen wir dafür kämpfen, dass nationale Identität eben nicht mit nationalistischem Einheitsbrei verwechselt wird. Der mag sehr bequem sein, weil man sich dann die Welt einfach erklären kann, aber er trifft nicht das Wesen des Menschseins.

Jeder Mensch ist einzigartig. Die Menschheit lebt aus dem Reichtum ihrer Verschiedenheit und nicht aus der Gleichmacherei! Und aus diesem Grund ist es vielleicht gerade in diesen Tagen wichtig, allen nationalistischen und national geprägten Rhetorikern zu widerstehen, die das großartige Projekt der europäischen Einigung in Frage stellen wollen.

Nicht etwa weil die Anti-Europäer viele Fehler, die auf dem Weg der Europäischen Einigung gemacht worden sind, anprangern, sind sie so gefährlich, sondern weil sie nach Ausflüchten suchen, diese Vielfalt in Europa nicht mehr ertragen zu müssen. Weil sie wieder nach einfachen, klaren, nationalen Lösungen suchen. Weil es vielen von ihnen schwer fällt, zu verstehen, dass Vielfalt auch Solidarität miteinander bedeutet.

Und deshalb würde ich mir wünschen, dass wir uns dafür einsetzen, dass die europäische Einigung auch auf einer gemeinsamen Erinnerung und Verantwortung für die gemeinsame Geschichte basiert. In einem solchen „Europäischen Geschichtsbuch“ muss es auch einen

unverrückbaren und sichtbaren Platz der Erinnerung an den Völkermord am armenischen Volk geben. Ohne diese Erinnerung kann es letztlich keine europäische Einigung geben.

Ich hoffe sehr, dass wir im Rahmen dieser europäischen Einigung eines Tages sagen können, dass auch die Türkei zu dieser Europäischen Familie gehört. Es wird dann eine andere Türkei sein, als die heutige. Sie wird ihre Angst, eine auf Lügen basierende Nationalität aufgeben zu müssen, hinter sich gelassen haben. Sie wird den Völkermord an den Armeniern anerkennen und dadurch erleben, dass dies das Türkische Volk befreien wird.

Das ist meine Vision zu deren Verwirklichung wir alle einen Beitrag leisten können, indem wir eben nicht schweigen und gleichzeitig alles tun, um Versöhnung und Einigung in Europa und darüber hinaus voranzubringen.

Wir sollten vielleicht darauf setzen, dass die nächste Generation junger Menschen dafür sehr wohl empfänglich sind. Gerade auch die jungen Menschen in der Türkei! Wenn es die heutigen politischen Eliten nicht schaffen, den Mut aufzubringen, sich der historischen Wahrheit zu stellen, schafft dies vielleicht die nächste Generation – allerdings nur, wenn bis dahin das Geschehene nicht vergessen wird.

In diesem Sinne sollten wir auch in Deutschland überlegen, was wir – z.B. in unseren Schulbüchern, oder in der Frage, wie der Bundestag im Jahre 2015 den Völkermord an den Armeniern behandeln wird – dafür tun können, der jungen Generation zu vermitteln, wie befreiend bei aller Tragik die Erinnerung sein kann.

Und so denke ich oft daran, wenn ich die Musik von Lévon Minassian und den Klang seiner Duduk höre, dass die großartige westarmenische Kultur, trotz niedergebrannter Häuser und der vielen ermordeten Menschen, eben nicht untergegangen ist, weil es den Ort der Erinnerung gibt, nicht nur in den Nachfahren der Opfer, sondern auch in den Herzen all derjenigen, welche die Mahnung von Elie Wiesel verinnerlicht haben, immer daran zu denken: *„Wer sich dazu herablässt, die Erinnerung an die Opfer zu verdunkeln, der tötet sie ein zweites Mal.“*

Herzlichen Dank!